

**ZDF 37°, Sendung vom 12.12.2006, Presstext**  
**Nichts wie weg? - Von Auswanderern und Rückkehrern**

Sonne, Strand und Meer – immer mehr Deutsche träumen von einem Neuanfang im Süden. Ohne lästige Bürokratie, ohne nerviges Regenwetter. Dafür aber mit verlockenden Zukunftsperspektiven und vor allem mit viel mehr Lebensqualität. Doch die Hoffnung, in einem neuen Leben im Ausland sei alles besser und schöner, kann sich auch als Illusion entpuppen. Denn wer unvorbereitet und blauäugig auswandert, den erwarten in der neuen Heimat nicht nur Sprachprobleme. Die ZDF 37°-Reportage „Nichts wie weg? – Von Auswanderern und Rückkehrern“ begleitet zwei Familien, die ihr Glück im Ausland gesucht haben. Während es die eine nach vielen Startschwierigkeiten geschafft hat, kehrt die andere wieder nach Deutschland zurück.

Familie Knells ist vor sieben Jahren an die Costa Blanca in Spanien ausgewandert. Als Eva und Uwe Knells im Oktober 1995 an einem Schnupperwochenende für Auswander-Willige teilnehmen, das von einer spanischen Immobilienfirma angeboten wurde, kommen sie auf den Geschmack. Nach zwei Urlauben unter der Sonne des Südens steht ihr Entschluss fest, Deutschland für immer den Rücken zu kehren und ihre sichere Existenz, eine Tierheilpraxis und eine Computergeschäft, gegen den spanischen Neuanfang einzutauschen. Die heute 51 jährige Familienmutter paukt spanisch und organisiert sorgfältig den Abschied aus der alten Welt. Zwei Jahre lang recherchiert Eva bei den Beratungsstellen für Auswanderer und legt zwei dicke Ordner voller Informationen an. Heute weiß Eva: “Theoretisch waren wir gut vorbereitet, aber die Realität in einem fremden Land ist ganz anders. Ich weiß nicht wie oft ich am Anfang gedacht habe, dass ich nur alles hin schmeißen möchte und wieder zurück in das geregelte deutsche Leben.“

Im Sommer 1999 ist es dann soweit. Die Knells sagen Deutschland Adiós. Ein kleine schöne Wohnung, der Strand in der Nähe, die lachende Sonne – ein Traum ist wahr geworden. Doch Schwierigkeiten lassen nicht lange auf sich warten. Knells wollen eine Baufirma aufmachen, was eigentlich ganz einfach sein soll. Heute ist Uwe Knell schlauer: “Ich habe das ganze Gerenne hinter mir und weiß, wie kompliziert die spanischen Ämter sind. Du rennst zig Mal hin und jedes Mal fehlt ein anderes Papier, von dem sie dir vorher aber gar nichts erzählt haben. Wenn du dich hier nicht selbst um alles kümmerst, dann bist du verloren. Die meisten Deutschen denken immer, dass es in Spanien weniger bürokratisch zugeht, doch das Gegenteil ist der Fall.“

Aber nicht nur bürokratische Hindernisse und menschliche Fallen tun sich auf, in die die Knells blauäugig hineintappen. „Wir sind einfach betrogen worden, auch von den eigenen Landsleuten, und weil wir auch nicht so gut spanisch können, konnten wir uns dagegen gar nicht wehren“, sagt Eva Knell rückblickend. Die Knells hatten deutsche Hilfe in Anspruch genommen und eine Garage für ihre Möbel aus Deutschland gemietet. Was sie nicht wussten: der deutsche Vermieter war selber Mieter der Garage und prellte bei dem spanischen Besitzer die Zeche. Als die Knells zwei Jahre später ihre alten Möbel abholen wollen, lässt sie der echte Vermieter nicht an die Möbel ran. Erst gegen eine Sonderzahlung bekommen die Neu-Spanier ihr altes Gut zurück.

Mittlerweile haben Eva und Uwe ein kleines Baugeschäft eröffnet. Die 51-Jährige bietet außerdem anderen Auswanderern ihre tatkräftige Unterstützung bei Behördengängen an. Die Knells haben es geschafft und ihre neue Heimat gefunden. Doch das geht nicht allen so...

Heike (37) und Klaus (34) Trumpa verschlug es 2004 nach Bolivien. Die Arbeitsmarktperspektive in Deutschland war für Klaus nach dem Studium mehr als mager. Über eine Job-Börse erfährt er von den Job-Möglichkeiten in Lateinamerika und überredet seine Frau, mit zu kommen. Völlig unvorbereitet landen die zwei in der fremden Welt, wo Klaus als Niederlassungsleiter einer Marketingagentur für bolivianische Reiseveranstalter gutes Geld verdienen kann. Das ist zwei Jahre her. Heute wissen beide, dass sie ihre Auswanderpläne zu unbedarft angegangen sind. Was sie in Bolivien erwarten würde, mit welchem sozialen Umfeld sie konfrontiert werden und wie unterschiedlich die Mentalität der Menschen ist, das alles haben sie nicht bedacht. Vor drei Monaten hat Heike in Bolivien ihre

Tochter Neira zur Welt gebracht, seit her sind sich die jungen Eltern sicher, dass sie ihr Kind nicht in Bolivien groß ziehen wollen. Am 15. Dezember bringt sie ein Flugzeug zurück in ihre Heimat, wo ihre Eltern zum ersten Mal ihre Enkelin in den Arm schließen werden.

Dass es ihnen in Bolivien schlecht ergangen ist, kann man nicht behaupten. Klaus hat gutes Geld verdient. Allerdings nicht gut genug, denn wer in Bolivien ein sorgenfreies Leben führen will, der muss ein hohes Einkommen haben. „Die Krankenversicherung ist miserabel. Selbst die private Krankenversicherung hat nur eine Deckungssumme von 5000 Dollar und das reicht nicht aus, wenn man mal wirklich was hat.“ Seit ihre Tochter Neira da ist, macht ihnen das noch mehr Probleme. Und auch die Frage, welche schulischen Möglichkeiten für das kleine Mädchen anbieten, hat sich als unüberwindbares Hindernis für die Trumpas aufgestellt. „Die öffentlichen Schulen sind vom Bildungsniveau her so schlecht, das kann man sich gleich sparen. Und eine Privatschule werden wir uns nie leisten können“, stellt Klaus Trumpa resigniert fest.

Bis zur Abreise gibt es noch viel zu tun: die Möbel und das Auto müssen verkauft werden, Hund Eule muss an die Transportbox gewöhnt werden, Heikes Mutter bekommt eine Liste mit Dingen, die sie bis zur Heimkehr ihrer Tochter besorgen muss etc. Die größte Sorge der Heimkehrer: wie geht es beruflich in Deutschland weiter? Heike hofft, dass sie in ihrer alten Firma unterkommen kann. Klaus weiß noch nicht, wie es weitergeht. Er schreibt von Bolivien aus Bewerbungen. „Aber das ist schwierig, denn wenn die sehen, dass Klaus noch in Bolivien ist und nicht mal eben zu einem Vorstellungsgespräch vorbeikommen kann, landet seine Bewerbung direkt auf der Absage-Liste.“ Heike freut sich auf Deutschland. In Bolivien ist sie nie wirklich heimisch geworden. Sie hat nur sehr wenige Freunde gefunden und lebt isoliert mit ihrer kleinen Tochter und ihrem Mann. Grund für die Isolation ist nicht zuletzt auch, dass sie ohne ein Wort Spanisch zu sprechen in dieses exotische Land kam. Sie vermisst ihre Freunde und die Familie, den Regen, die deutsche Pünktlichkeit und das geregelte Leben.

Rückfragen an:

Iris Bettray und Juliane Metten, sagamedia, Tel.: 0221 – 801079-12

[Iris.Bettray@sagamedia.de](mailto:Iris.Bettray@sagamedia.de), [juliane.metten@sagamedia.de](mailto:juliane.metten@sagamedia.de)